

Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 169.

Dienstag, den 23. Juli 1901.

12. Jahrgang.

Weshalb man die Miethen steigert.

II.

Ein von den Hausbesitzern bei jeder Miethsteigerung ins Treffen geführtes Motiv ist die angebliche Ueberlastung des Grundbesitzes mit Steuern und Abgaben. Und unsere Breslauer Hausbesitzer führen als Grund für die neuerdings vorgenommenen Steigerung der Miethen mit besonderer Vorliebe die angebliche Erhöhung ihrer Steuerlast bei der im vergangenen Jahre vorgenommenen Neuregelung der Grundsteuer an. Sehen wir uns diese Behauptungen der Herren Hausbesitzer auf ihre Berechtigung einmal etwas näher an.

Die Hausbesitzer haben wie jeder Bürger der Stadt Einkommensteuer zu zahlen. Sie haben weiter in ihrer speziellen Hausbesitzereigenschaft Grundsteuer zu zahlen. Außerdem haben sie Gebühren für die Kanalisation, für die Lieferung des Wassers in ihre Häuser und für die Lieferung von Gas zur Beleuchtung der Flure und Treppen bezw. das ganze Haus zu entrichten. Schließlich haben sie noch für die Instandhaltung der Bürgersteige vor ihren Häusern zu sorgen und die im modernen militärischen Staate auf sie etwa entfallende militärische Einquartierungslast zu tragen. Das ist Alles.

Die in den Haus- und Grundbesitzervereinen organisierten Herren klagen nun jämmerlich über die Schwere und die Ungerechtigkeit der öffentlichen Lasten, die sie zum Unterschied von den nichtgrundbesitzenden Bewohnern Breslaus zu tragen haben. Sind diese Klagen berechtigt? Wir können ohne Weiteres nein sagen. Was die Kosten für Gas und Wasser betrifft, so handelt es sich hier doch lediglich um die Lieferung von Waaren, Gebrauchsgegenständen, für die der Käufer dem Verkäufer einen angemessenen Preis zahlt. Es zeigt eine merkwürdige begriffliche Verwirrung, wenn der Führer der hiesigen Hausbesitzer, Herr Stadtverordneter Weissenberg, in der Stadtverordnetenversammlung entrüstet darauf hinwies, daß es der Gemeinde unwürdig sei, mit der Lieferung eines so wichtigen Lebensmittels, wie es das Wasser ist, ein Geschäft zu machen, es den Hausbesitzern zu verkaufen, statt es ihnen zu schenken. Tatsächlich wird das Wasser auf Kosten der Stadt, also aus allgemeinen Mitteln zum Gebrauch hergerichtet und für ein mäßiges Entgelt an die Hausbesitzer abgelassen. Diese nehmen das, was sie dafür der Stadt zahlen und meist noch einiges mehr ihren Mietnern in Gestalt entsprechender Erhöhung der Miete wieder ab, haben also nicht Schaden, sondern noch Gewinn. Derselbe Herr Weissenberg, der das Wasser den Hausbesitzern von der Stadt schenken lassen wollte, weil es ein wichtiges Lebensmittel ist, stimmt aber für die Schlachtsteuer, die den Armen ein wichtiges Lebensmittel, das Fleisch, zu Gunsten der Reichen schwer verteuert. So sieht die Gerechtigkeitsliebe der Breslauer Hausbesitzer aus!

Was vom Wasser gilt, gilt auch für das Gas, das die Herren Hausbesitzer übrigens von der Stadt noch billiger bekommen, soweit sie es zur Beleuchtung der Flure und Treppen benutzen. Nicht viel anders ist es mit den Gebühren für die Kanalisation. Wirken denn nicht alle diese Einrichtungen auch dahin, den Hausbesitzern ihre Wohnungen besser vermietbar zu machen? Von diesem Gesichtspunkt aus muß man die Dinge ansehen, um sie richtig zu würdigen. All die städtischen Einrichtungen, Wasser, Beleuchtung, Kanalisation, Pflasterung der Straßen, Schulen, Badeanstalten und hundert andere Dinge, die auf Kosten aller Steuerzahler hergestellt werden, kommen in allererster Reihe den Grundbesitzern zu Gute. Mögen die unzufriedenen Hausagrarier doch einmal auf all das, was ihnen die Gemeinde hier giebt, verzichten und dann sehen, ob und zu welchen Mietpreisen sie ihre Wohnungen ohne Wasser und Gas, ohne Kanalisation etc., an ungepflasterten und unbeleuchteten Straßen, weitab von Schulen etc. gelegen, noch los werden können.

Und von diesem Gesichtspunkt aus muß man auch die besondere direkte Steuer, die von den Haus- und Grundbesitzern erhoben wird, die Grundsteuer, ansehen. Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß neben der Einkommensteuer die Grundsteuer eine Verrechtigung nicht habe, da sie als indirekte Steuer auf einen Gebrauchsgegenstand anzusehen sei und von den Hausbesitzern zum Vollen auf die Miethen abgewälzt werde. Doch ist hier nicht der Ort, theoretische Auseinandersetzungen dieser Art zu pflegen. Notwendig ist es, wie wir beiläufig bemerken wollen, jedenfalls, daß die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Frage authentisch festgelegt wird. Vielleicht bietet dazu die Behandlung der „Wohnungsfrage“ auf dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck die beste Gelegenheit.

Ganz unwar ist die Behauptung der Breslauer Hausbesitzer, daß die Neuregelung der Grundsteuer die Lasten der Hausbesitzer allgemein vermehrt habe. Das gerade Gegenteil ist wahr! Die seit dem Jahre 1865 in Breslau bestehende Grund- und Gebäudesteuer war nach dem Nutzungswert veranlagt. Dieser Nutzungswert wurde in 15jährigen Perioden neu berechnet. Der Nutzungswert wurde ermittelt aus den jährlichen Mietpreisen, berechnet nach dem zehnjährigen Durchschnitt derselben. Dieser Modus ließ nicht nur die rasche Veränderung des Nutzungswertes in unseren großen, schnell entwickelten Städten unberücksichtigt, sondern belastete auch die Besitzer von Arbeiterwohnhäusern, in welchem die Miethen verhältnismäßig höher sind, als in herrschaftlichen Wohnungen, stärker mit Grund- und Gebäudesteuer. Dazu kam noch die ganz veraltete, der modernen Entwicklung durchaus widersprechende Bestimmung, Wohnhäuser mit 4 Prozent, zum Gewerbebetrieb dienende Häuser nur mit 2 Prozent Gebäudesteuer zu belegen.

Die seit 1. April 1900 auch in Breslau geltende neue Grundsteuerordnung hat hier gründliche

Veränderung geschaffen. Danach wird die Grundsteuer — Gebäudesteuer ist fortgefallen — in dreijährigen Perioden nach dem gemeinen Werth (Kapitalwerth) berechnet und zwar nach gleichmäßigen Sätzen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die großen Villengrundstücke und die großen Geschäftshäuser besonders der inneren Stadt in erheblich höherem Maße, die Baupläze ganz neu zur Grundsteuer heranzuziehen. Auf der anderen Seite werden die Wohnhäuser, besonders in den Arbeitervierteln erheblich niedriger mit Grundsteuer belastet. Ein Wohngebäude an der Brockauerstraße, das vorher 209.38 Mark Grundsteuer zahlte, trägt jetzt nur eine solche von 147.90 Mark, ein Wohnhaus an der Trebnitzerstraße früher 226.20 Mark, jetzt 173.90 Mark, ein solches an der Schweigerstraße früher 174 Mark, jetzt 133.40 Mark, ein solches an der Gräbischenerstraße früher 243.89 Mark, jetzt 185.60 Mark u. s. w. Dagegen muß für eine Villa in Kleinburg die vorher 153.35 Mark Grundsteuer brachte, jetzt 403.10 Mark gezahlt werden, für eine Villa in Scheitnig desgleichen statt früher 400.86 Mark jetzt 788.80 Mark u. s. w. Und ein Geschäftsgebäude an der Schweißnitzerstraße, für welches vorher 1774.80 Mark Grundsteuer gezahlt wurde, hat jetzt fast das Doppelte an solcher Steuer, nämlich 3198.70 Mark zu zahlen.

Diese Beispiele könnten beliebig vermehrt werden, sie sind aber typisch für die Umgestaltung der Grundsteuerverhältnisse und bringen geradezu überwältigende Beweise dafür, daß unsere Besitzer von Arbeiterwohnhäusern einfach schwindeln, wenn sie behaupten, daß sie jetzt mehr Grundsteuer zahlen, wie früher und deshalb zur Steigerung der Miethen gezwungen seien. Sie zahlen im Gegentheil weniger, wie früher und stecken diese Ersparnis zusammen mit den gesteigerten Miethserträgen in die nimmermatten Taschen. Die Habacht ist also der alleinige Grund, weshalb man den Arbeitern auch jetzt noch die Miethen steigert!

Politische Hebersicht.

Die freisinnigen Gelben in Memel und Berlin haben bis jetzt noch kein Wort darüber geäußert, wie sie sich in der Stichwahl in Memel-Hebdekrug verhalten werden. Die „Freisinnige Zeitung“ stellt allerhand tief sinnige Betrachtungen über das Wahlergebnis an, ohne jedoch auf den wichtigsten Punkt, nämlich die Stichwahlparole einzugehen. Die Königsberger „Hartung'sche Zeitung“ giebt folgende nichtsagende Parole aus:

In der bevorstehenden Stichwahl steht die Entscheidung auf des Meßers Schneide. Den Ausschlag werden unsere Freunde zu geben haben. Sie werden allein darüber zu entscheiden haben, welche Stellung sie der gegebenen Situation gegenüber einnehmen müssen.

Hoffentlich thun die „Freunde“ das, wozu das freisinnige Blatt sie offen nicht aufzufordern wagt: sie gehen am Stichwahltag zur Urne und wählen Mann für Mann

Rheinlandstöchter.

Roman von Clara Viebig.

23) „Sag' mal, Elisabeth, findest Du nicht, daß Nelka Dallmer seit dem Frühjahr sehr verändert ist? Ob das die Sorge um den Vater macht? Ist Dir nichts an ihr aufgefallen?“
Er blickte gespannt zu seiner Frau hinüber.
„Gott, ich habe darüber wirklich nicht nachgedacht, man hat so viel Wichtigeres im Kopf! Aber ja, ja, jetzt, wo Du mich darauf aufmerksam machst, finde ich es auch. Sie war immer ein bisschen anders, als sonst die jungen Mädchen — aber abgesehen davon — sie hat jetzt so was — ich weiß nicht recht, wie ich ausdrücken soll — so was Gefährliches. Weißt Du, sie hat am Ende Ramer gern? Es ist doch komisch, immer treffen die Zwei hier bei uns zusammen; früher kam Nelka alle Jubeljahre, jetzt kommt sie zweimal die Woche. Du, es wäre eigentlich ganz nett, wenn die Zwei sich heiratheten, findest Du nicht? Freilich, sie haben nichts; und dann Ramer mit seinem Namen! Aber na, Nelka kann ja auch keine großen Ansprüche machen!“
„Warum nicht?“
„Aber Paul! Hübsch ist sie nicht, und Geld hat sie nicht, und riesig liebenswürdig ist sie auch nicht; sie ist ja sehr nett, aber — ich glaube nicht, daß Ramer sich wirklich was aus ihr macht, der denkt viel zu viel an sich.“ Die junge Frau redete sich und warf sich in die Brust.
„Für so was habe ich einen Blid! Der verstimmt immer in seine alten Geschichten, der merkt garnicht, wenn sich eine um ihn hat.“
„Schade, schade, ich wünschte, wir hätten die Zwei nie mit einander bekannt gemacht! Auch auf die gestrige Party hätten wir Nelka nicht mitnehmen sollen oder Ramer abzuwinken. Ich mache mir Vorwürfe.“ Kylander seufzte. „Es ist ein Jammer, wenn das Mädchen auch schon so früh angeknüpft wird — gerade das Mädchen!“
„Liebe Zeit, aber Paul, was kannst Du dafür? Fass die Sache immer ein bisschen praktisch auf! Es ist doch besser, es öffnet sich ihr überhaupt eine Chance als gar keine; wer weiß, vielleicht wird's doch was — und wenigstens hat sie dann später mal Erfahrungen.“
„Nein, nein.“ — sein Gesicht wurde finster — „Du kennst Ramer nicht, wie ich ihn kenne. Eigenständig, ja, an seinen fixen Ideen hängend; wie Du richtig sagtest, ganz in sich verfunken — selbst zu enge Zusammenfassungen, wäre das ein Glück für dies offene, hochherzige Geschöpf! Aber es wird nichts — ich weiß es.“

„mußt Du mir's verrathen! Also, sie haben sich gern — was? Ja? Wissen es schon andere Leute?“
„Das ist's ja eben!“ Kylander wühlte sich in den Haaren und sprang heftig auf.
„Muß ich mir heut Morgen nach dem Dienst, als ich mir im Kasino einen Schoppen leiste, die Bemerkungen von den Bengels anhören. Offen sollte sich auch was schämen, ist ruhig dabei, wenn über die Freundin seiner Frau skandalisiert wird! Dem Röntheim, seinem Intimus, hätte ich am liebsten in das malitiose Gesicht geschlagen. Nelka soll sich Rendzvous geben — Nelka soll einsame Spaziergänge, tief in den Wald, mit einem Herrn — man nennt Ramer — unternehmen! Nelka soll — ah, was rede ich davon! Es ist viel zu niedrig. Früher hat sich keiner von den Herren um das Mädchen gekümmert, jetzt, wo es an ihr zu mädeln gilt, ist sie in ihren Mäulern, diesen ungewaschenen Mäulern, die viel zu schmutzig sind für ihren reinen Namen! Arme, arme Nelka!“
Er ließ sich schwer in den Korbstuhl fallen und beschattete das Gesicht mit der Hand.
Frau Elisabeth war glühend roth geworden.
„So heftig? Ich kenne Dich garnicht wieder! Du scheinst Dich ja sehr für Fräulein Dallmer zu interessieren.“
„Gewiß, das thue ich auch!“ Sein sonst so gemäßigter Ton war noch immer erregt. „Sie ist das beste, prächtigste Mädchen, das ich mir denken kann. Jeder Mann könnte Gott auf den Knien danken, wenn er sie bekäme. Sie sind nur Alle blind in ihren Ansichten, in den verrotteten Vorurtheilen dieses erbärmlichen Kleinstädtchens — mag sein, daß es überall so ist — nun, ich habe ihnen heut energisch meine Meinung gesagt, beinahe wären wir uns in die Haare gerathen!“
„Am Gotteswillen!“ Die junge Frau stürzte auf ihn los und umschlang ihn mit beiden Armen. „Paul, mach' Dir doch keine Angelegenheiten! Was gehen Dich fremde Leute an? Laß Nelka Dallmer zusehen, wie sie fertig wird; was macht sie solche Geschichten? Aber ich sage Dir, hierher braucht sie nicht mehr zu kommen!“ Die Thränen schossen ihr in die Augen, sie stampfte mit dem Fuß auf. „Ich will keinen Keger im Haus und keine Alteration; wir haben genug mit uns zu thun!“
„Rege Dich nicht unnütz auf, nähe nur weiter“, sagte er und machte sich los.
„Nur?“ — die Maschine lautete geradezu. „Nur —“ da, der Boden war gerissen!
Die Frau Hauptmann hob den Kopf.
„Die Hand zu küssen brauchst Du ihr auch nicht mehr, Paul! Das ist überhaupt hier am Rhein garnicht Sitte.“

arbeitete nicht, las auch nicht, hielt die Arme um's Knie geschlungen und sah in's Leere. Das Vierteljahr seit jenem Hochzeitsfest hatte sie verändert. Ihre Augen waren größer geworden, ihre Wangen schmaler, ihre Gestalt magrer. Was am meisten fehlte, war der frische, gerade Ausdruck; ein gespannter banger Zug lag um ihren Mund. Sie sah nicht glücklich aus.
Jetzt seufzte sie, veränderte ihre Stellung und fügte die Hände zwischen beide Hände. So blieb sie still sitzen wie schon manchen Tag. Sie konnte jetzt gut still sitzen, das Vierteljahr hatte sie's gelehrt. Ihr war nicht mehr, als müßte sie vor Glück jubelnd in alle Welt lächeln, wie in den ersten Frühlingstagen ihrer Liebe; jetzt war ihr Herz oft schwer, sie glaubte, es nicht erschleppen zu können. Warum? War es die Heimlichkeit, die sie drückte? Die immer andauernde Fränklichkeit des Vaters? Was war es eigentlich? Es war etwas da, das lastete wie ein Alp auf ihr, der sich nicht wegdrücken ließ. „Nur in der Heimlichkeit liegt's“, sagte sich Nelka trübend. „Könnte ich frei vor meinen Eltern, vor allen Leuten sagen: wir lieben uns, wir sind verlobt — es wäre ganz anders. Aber Ferdinand will noch nicht, daß wir uns erklären. Erst muß er Hauptmann sein — natürlich, das ist auch richtig, wie kann er sonst bei den Eltern — a mich anhalten?“ Allzulange konnte der Hauptmann nicht mehr auf sich warten lassen. Warum konnte ihr Herz nicht leichter bei der Aussicht? Nein, der alte Druck lag noch darauf. Warum nur? Nelka Dallmer blieb sich selbst die Antwort schuldig; sie wußte auch keine.
Was war das für ein heimliches Din und Her gewesen, seit jenem Abend von Agnes Ridders Hochzeit! Der Regierungsrath war damals lange krank an einer schweren Grippe. Die Tochter hatte ihn treulich gepflegt, sie hatte sich auch gefordert — und doch wenn sie still am Bett saß oder die Medizintafeln ablasste oder die Gassen lockerte oder mit eintöniger Stimme vorlas, immer war eine Seligkeit in ihr gewesen. Eine Seligkeit —! Sie wußte in, gegen Abend kam die Stunde, wo die Mutter mit der Häutele im Krankenzimmer erschien, und der Vater lächelnd sagte: „Kerchen, nicht wahr, jetzt soll Nelka an die Luft? Ges, mein Kind, ges!“ Wie ein Vogel war sie hinausgeschlattert; man merkte nicht, daß sie aus einem Krankenzimmer kam, ihr Gang so leicht, ihre Farben strahlend frisch.
In jenem kleinen Seitenhause des Ahemes trafen sie sich, das war recht ein Platz, um unbelauscht Hand in Hand zu stehen. Die grünen Büsche ringsum hatten eine Schutzmauer auf, hell gelbe Seiten, woher Weindampfen in's Licht und Licht schienen, daß ein Mensch dahingehen konnte, und wenn auch? Sie konnten ihn sehen, wie seine dunkle Silhouette sich gegen den hellen Frühlingshimmel abhob; er vermochte sie nicht zu entdecken auf dem verwachsenen Rasen neben dem marmeladen glückenden Rasen.

(Fortsetzung folgt.)

statter Stelle liegende Worte auf den Friedhof gelangt, um dort zu wachen. Das Grab gerammelte Kreuze, abgehobene Grabplatten und demolierte Grabsteine...

Waldenburg, 17. Juli. Vestalische Thierquälerei. Der Viehhändler Emil Proffmann aus Jauer brachte seine Röhre im Stalle des Gasthofes „zur Krone“ unter, und ging fort, ohne den Thiermutter zu geben...

Jauer, 21. Juli. Folgen des Leipziger Vandalismus. Wie einem Berliner Blatte gemeldet wird, verübte in dem benachbarten Burgsdorf der Getreideaufkäufer Engel Selbstmord durch Erschießen...

Biegnitz, 22. Juni. Der gestern vom Gewerkschaftsartell nach Dummel unternommene Familienausflug erfuhr sich trotz der erst krummenden Hitze und des darauffolgenden schweren Gewitters einer verhältnismäßig guten Beteiligung...

Biegnitz, 22. Juli. Prave Lebensretter. Zwei Kinder wurden am Sonnabend in der Nähe des Alt-Feuerwehrhauses durch gelinde Hülfe von Frauen auf ein vorgefallenes Unglück aufmerksam. Sie eilten nach dem Wasser und haben dort das 4jährige Kind der einen Frau, das beim Spiel in die Fluth gefallen war, eben wieder aufgefunden...

Bunzlau, 22. Juli. Sommerfest der organisierten Gewerkschaften Bunzlau. Das vom Gewerkschaftsartell organisierte Sommerfest, welches am letzten Sonntag stattfand, hat einen in jeder Beziehung tadellosen Verlauf genommen...

Chlau, 22. Juli. Ein Gewerkschafts-Fest, das einen schönen Verlauf zu verzeichnen hatte, fand am gestrigen Sonntag im Garten und Saal des „Preussischen Hofes“ statt. Wohl an 600 Personen nahmen an dem Feste Theil...

der wohlverdiente Beifall nicht verjagt wurde. Für Belustigungen sowohl für die zahlreich anwesende Jugend, wie für Frauen und Männer, war in reichem Maße gesorgt. Den Schluss des gelungenen Festes, bei welchem die Oblauer Stadtkapelle konzertirt hatte, bildete ein Längchen, das zahlreiche Theilnahme fand. Dessenentgegen die schöne Veranstaltung des Fröhe bei zur Belebung der Gewerkschaftsbewegung in Oblau.

H. Krenschmidt, 21. Juli. Sanftmüthige Mängel bei S. Frankel. Am Freitag verunglückte ein Mädchen, Namens Anna Wichter, in der mechanischen Weberei der Firma S. Frankel dadurch, daß der Schützen aus dem Kasten herausprang und das Mädchen an der Nase verletzete. Die Verletzung war keineswegs ungefährlich, da ein sehr großer Blutverlust eintrat...

Kreuzburg, 20. Juli. Im Eimer erstickt. In Deutsch-Wärbitz fiel am verflochtenen Donnerstag der zweijährige Sohn des Schuhmachers Katalj in einen nur wenig gefüllten Wasserteimer. Das Kind war kopfüber in den Eimer gefallen und als man es herauszog, war bereits der Tod in Folge Erstickens eingetreten.

h. Fabry, 21. Juli. Strafe bleibt nicht aus. Vor einigen Tagen hatte, um eine Fläche Gehölz anzupflanzen, ein Förster daselbst Feuer angelegt. Wie aus mitgeteilt wird, ist acht Tage vorher, eine Frau, welche von dort etwas Holz entnommen hatte, zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Also scheint es besser zu sein, wenn das Holz verbrannt, als daß man es brennen ließen möchte.

h. Fabry, 22. Juli. Durch herabstürzende Kohlenmassen wurde heute auf der Königin Louisegrube der Jauer Wamzingul verdrückt und getödtet. Die Leiche wurde in das Knapptischlagareith gebracht.

Wyslowitz, 22. Juli. Von einer russischen Grenzwaiche erschossen. Sonntag früh brach der im Knapptischlagareith zu Wyslowitz untergebrachte Bergmann Kurt aus seiner Hütte, indem er sich an der Dachrinne zum Erdboden herabließ. In Unfallsleidung entfiel der Unglückliche auf die in der Nähe gelegene russische Grenze, verlor sich in einer Anzahl Personen, darunter mehreren anderen Kranken des Lazareiths, welche das Entweichen des Irrennigen bald bemerkt hatten. Dieser übergriff die Przemja bei der Schleuse an der alten Sophienhütte...

Wyslowitz, 22. Juli. Von einer russischen Grenzwaiche erschossen. Sonntag früh brach der im Knapptischlagareith zu Wyslowitz untergebrachte Bergmann Kurt aus seiner Hütte, indem er sich an der Dachrinne zum Erdboden herabließ. In Unfallsleidung entfiel der Unglückliche auf die in der Nähe gelegene russische Grenze, verlor sich in einer Anzahl Personen, darunter mehreren anderen Kranken des Lazareiths, welche das Entweichen des Irrennigen bald bemerkt hatten. Dieser übergriff die Przemja bei der Schleuse an der alten Sophienhütte...

Wyslowitz, 22. Juli. Von einer russischen Grenzwaiche erschossen. Sonntag früh brach der im Knapptischlagareith zu Wyslowitz untergebrachte Bergmann Kurt aus seiner Hütte, indem er sich an der Dachrinne zum Erdboden herabließ. In Unfallsleidung entfiel der Unglückliche auf die in der Nähe gelegene russische Grenze, verlor sich in einer Anzahl Personen, darunter mehreren anderen Kranken des Lazareiths, welche das Entweichen des Irrennigen bald bemerkt hatten. Dieser übergriff die Przemja bei der Schleuse an der alten Sophienhütte...

Ständesaamtliche Nachrichten. Vom 20. Juli. Geburten. H. Kellner Karl Rügler, kath., S. - Ruffischer Ernst Lehmann, ev., S. - Arbeiter Ernst Samme, kath., S. - Arbeiter Adolf Brünner, ev., S. - Maurer Karl Kasmann, kath., S. - Schuhmacher Gustav Ledert, ev., S. - Korbmacher Hermann Marx, ev., T. - Steinmetz August Grimm, ev., T. - Hausdiener Gustav Schütz, ev., S. - Arbeiter Paul Nitsch, ev., S. - Eisenarbeiter Heinrich Schüttler, ev., S. - Arbeiter Eskar Domske, ev., T. - Arbeiter Heinrich Tzschke, ev., T. - Arbeiter August Wolf, kath., S. - Schlosser Georg Schwarz, ev., S. - Ruffischer Johann Wiegand, ev., S. - Maler Julius Komat, kath., T. - Aufwandsarbeiter Heinrich Herzog, kath., T. - Sorarbeiter Karl Glas, ev., T.

Schmied Heinrich Tschäpe, ev., S. - IV. Zimmermeister Romanus Schaborn, kath., S. - Arbeiter Karl Freitag, ev., T. - Haushalter Gotthold Mimmer, ev., T. - Schuhmacher Rudolf Watusch (alias Bartus), kath., T. - Kellner Georg Kothe, ev., S. - Schlosser Wilhelm Schüller, ev., T. - Arbeiter Johann Gerda, kath., T. - Todesfälle. I. Haushalter Karl Nestron, 36 J. - Erwin, S. des Schmiedes Johann Wobrol, 3 Mon. - Robert, S. des Schneiders Robert Wende, 9 Mon. - Elfriede, T. des Schlossers Hermann Feinscher, 8 Mon. - Otto, S. des Aufstreichers August Lorenz, 16 Tage. - Alfred Biegler, ohne Stand, 15 J. - August, S. des Arbeiters Johann Käsel, 1 J. - Gertrud, T. des Ruffischen Ludwig Simonides, 10 Mon. - Heinrich, S. des Schuhmachers Albalbert Wauw, 1 J. - Gustav, S. des Steinbrüders 6 Tage. - Selma, T. des Arbeiters August Peudert, 2 Mon. - Verheiratet, S. des Kesselschmiedes Josef Konieczinski, 1 Mon. - Helene, T. des Hausdieners Hermann Schmidt, 2 J. - Arbeiter Ernst Wolf, 36 J. - Fritz, S. des Arbeiters Richard Mase, 6 W. - Helene, T. des Haushalters Ernst Witschatsch, 1 J. - Schneiderin Ida Nibel, 24 J. - Maschinenpuffer Johann Stiller, 38 J. - II. Erich, S. des Schlossers Paul Jura, 1 Mon. - Elise, T. des Haushalters Robert Käuser, 1 J. - Martha, T. des Aufstreichers Hermann Vogt, 9 Tage. - May, S. des Arbeiters Emanuel Hontschik, 2 J. - Paul, S. des Arbeiters Paul Schädel, 1 Mon. - Frieda, T. des Putzmachers Adolf Nichtenberg, 2 J. - Bureauarbeiter Christiane Langner, geb. Jätel, 27 J. - Klara, T. des Schneiders Paul Heymann, 2 Mon. - IV. Helene, T. des Schuhmachers Adolf Moschner, 5 J.

Quittung. An Beiträgen gingen ein von den Gewerkschaften im Monat Juni 1901:

Table with columns: Name, Gewerkschaft, Beitrag, Name, Gewerkschaft, Beitrag. Lists various workers and their contributions to the unions in June 1901.

Breslau, den 22. Juli 1901. Max Geisler, Kassier, Koblentzstr. 7, III.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 23. Juli; Glauber-Verband. Zimmer Nr. 5. Arbeiter-Vertreter-Verein. Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 25. Juli; Bäcker-Versammlung im großen Saale. Nachmittags. Wasser-Verband. Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 5. Freitag, den 26. Juli; Gemeindefeier-Versammlung im großen Saale. Typographische Gesellschaft. Zimmer Nr. 2. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3. Sonnabend, den 27. Juli; Metallarbeiter-Verband im großen Saale.

Versammlungen und Vereine.

Biegnitz. Gewerkschaftsartell. Donnerstag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung. Zahlreiche Theilnahme erwartet. Der Vorstand.

Zeltgarten und Dominikaner. Heute Dienstag: Zeltgarten: Historischer Abend. Oblauer Paszeta. Die Schach. U. a. Feuerschwärze u. albertischen Trompeten. Dominikaner: Ital. Sommer-Nacht der Thüringer. Morgen Mittwoch: Zeltgarten: Ge. Schachturnier 70/71. Eriekam, (107).

Noues Sommer-Theater. Liebeleli. Mittwoch, den 24. Juli. Letztes Schpiel und Benefiz-Vorstellung für Herrn Emil Höfer. Bartel Lurajer.

Victoria-Theater. (Sommergarten). Heute: Mstr. Bargold, einbein. Universalartist. Miss Gertrude, Drahtschleier. Mr. Smalls, Hand- und Kopfspiel. Max Lothari, musical. com. Jongleur. Sirenen. Letzte Frank Romance und die letzten Kunststücke.

Castan's Jonglieren. Heute, Mittwoch, 24. Juli. Schachturnier. Letzte Kunststücke.

Zimmerschmuck und Gratulationskarte. empfehlen wir die Bildnisse von Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, Grillenberger, Bebel und Singer, welche auf einer vergilbten Staffellei angebracht sind, zum Preise von je 35 Pfennig. Buchhandlung „Volkswacht“.

Sola-Romane. Wir empfehlen nachstehende zum herabgesetzten Preise von 50 Pf. der Band: Der Bauch von Paris. Claude's Beichte. Im ehebreten Bürgerhaus. Er. Ezellen Burgon. Der Festtritt des Priesters. Geminal. Zum Glück der Damen. Das Glück der Königin. Lebensstade. Liebesblätter. Mabelleine Gerat. Rena. Erzählungen für Nina. Herse Magin. Der Letztblager. Das Vermächtnis einer Gläubigen. Buchhandlung „Volkswacht“.

Christenthum u. Sozialismus. 10 Pfg. In der „Volkswacht“ zu haben.

Franz Gröschel, Brotdruherer. Leutenstraße 60, Tschepinerstraße 21. Die Elektricität und ihre Technik. Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen Grundbegriffe und der praktischen Anwendung der Elektricität von W. Beck. Mit zahlreichen Illustrationen, farbigen Bildern u. l. w. beizubringen in 55 Seiten à 16 Pf. oder auch in 11 Föhen à 50 Pf. durch die Buchhandlung der „Volkswacht“.

Zeltgarten. Sorange! Heute Mittwoch, den 24. Juli: Er. Eriekam-Concert. Schachturnier. Letzte Kunststücke. Ge. Sommer-Nacht der Thüringer. Morgen Mittwoch: Zeltgarten: Ge. Schachturnier 70/71. Eriekam, (107).